

Welchen Nutzen bringen Führungskräftetrainings und Persönlichkeitstrainings mit Pferden?

Pferde, von Natur aus Beutetiere, haben im Laufe Ihrer Entwicklung ein überaus wirksames Überlebenssystem entwickelt:



Durch den Zusammenschluss in Herdenverbänden gehen einzelne Tiere in der Masse unter. Die Struktur der Herde ist von innen nach Außen aufgebaut. Im inneren Kreis befinden sich die Muttertiere und deren Fohlen, im mittleren Kreis die kräftigen und gesunden und im äußeren Kreis die alten, kranken und schwachen Tiere. Beobachtet man eine Pferdeherde beim passieren eines Engpasses befinden sich die Tiere, die den niedrigsten Rang haben am Ende der Herde und passieren die Stelle als letzte. Die letzteren fallen bei Übergriffen von Raubtieren diesen als erstes zur Beute und sichern somit das Überleben der jungen, gesunden und starken Tiere. So grausam dies sich im ersten Moment auch anhören mag: Durch diese Herdenstrukturen hat sich die Spezies Pferd als eine der ältesten Arten ihren Ursprung bis heute erhalten.

Würden Pferde, ähnlich wie wir Menschen, laut mit einander redend durch die Natur spazieren würden Sie Raubtieren auf diese Weise schon von weitem signalisieren: Achtung hier kommt Beute!

Pferde, die durch ihren Körperbau durchaus in der Lage sind explosionsartig mit höchster Geschwindigkeit zu flüchten, haben jedoch bei Kämpfen mit Raubtieren kaum eine Überlebenschance. Um der Gefahr, dass Raubtiere durch Geräusche auf sie aufmerksam werden, aus dem Weg zu gehen hat die Natur sie zu Meistern der nonverbalen Kommunikation werden lassen.

Durch beobachten ihres Gegenübers reagieren und agieren sie auf kleinste und minimalste Veränderungen in der Körperhaltung einerseits um willig dem Leittier zu folgen, andererseits prüfen sie dabei permanent ob ihr Gegenüber auch wirklich die Befähigung hat als deren Leittier zu wirken. Wird einem Pferd durch Ausstrahlung und Körperhaltung vermittelt, man ist unsicher bei dem was man tut, wird das Pferd, wenn überhaupt, nur unwillig folgen oder aber selbst die Führung übernehmen wollen.

Die Leittiere einer Herde, die Leitstute und der Leithengst haben im Herdenverband zwei völlig unterschiedliche Aufgaben:

Die Leitstute bestimmt die Richtung in der die Herde folgen wird. Sei es um neue Futterplätze zu suchen oder um bei drohender Gefahr die Herde in Sicherheit zu bringen.

Der Leithengst hat die Aufgabe die Herde zusammenzuhalten. Er achtet darauf dass die Rangniederen Tiere beim Verband bleiben und schickt oder treibt diese der Herde zu. Im Zweifelsfall übernimmt er die Verteidigung der Herde in dem er selbst zum Angreifer wird.

Die beiden Ranghöchsten Tiere, Leitstute und Leithengst genießen viele Vorzüge:

Ihnen stehen die besten Futterplätze zu, sie sind die ersten die an einer Wasserstelle Wasser zu sich nehmen, sie sind diejenigen die sich als erstes fortpflanzen dürfen.

Der Preis, den beide dafür zu bezahlen haben ist hoch: Ihnen obliegt die Verantwortung für die Sicherheit und den Fortbestand der Herde.

Nicht immer sind die beiden Leittiere die stärksten und kräftigsten Tiere der Herde. Es sind aber immer die Tiere, die mental den anderen deutlich überlegen sind. So kann es, was immer wieder zu beobachten ist, durchaus sein, dass ein Shetlandpony mit einem Stockmaß von gerade mal 70 cm zum Leittier einer Herde wurde, in deren Verband unter anderem Vertreter der größten Pferderasse der Welt (Shire-Horses erreichen ein Stockmaß von bis zu 2 Metern) leben.

Genau hier setzt das Training für Führungskräfte an:

Deren Überzeugungskraft, innere Stärke, Klarheit in der (nonverbalen) Kommunikation, Ehrlichkeit in der (nonverbalen) Kommunikation und das souveräne, authentische Auftreten signalisieren den Pferden:

Hier ist jemand der besser für meine Sicherheit sorgen kann als ich selbst. Diesem vertraue ich mein Leben an! Ich folge ihm!

Durch das natürliche Verhalten der Pferde erhalten die Führungskräfte ein ehrliches Feedback ohne jegliche diplomatische Ansätze. Dies kann manchmal für den einen oder anderen insofern sehr schmerzhaft sein, als Selbst- und Fremdwahrnehmung mitunter weit auseinander klaffen. Genauso wenig interessieren sich Pferde für Dienstränge, Arbeits- oder akademische Titel, Maßanzüge oder teure Uhren. Wenn sie sich entscheiden jemanden zu folgen oder eben nicht, dann nur weil die Person dies erwirkt hat.

Entscheidend über den Erfolg eines derartigen Seminars ist die Kompetenz des/der Trainer/s. Berücksichtigt man dabei die Ansprüche an den/die Trainer:

- Erstellung eines methodisch, didaktisch logisch aufgebauten Trainingskonzepts
- Anmoderierung der praktischen Übung
- Begleitung der praktischen Übung
- Auswertung der praktischen Übungen (Interpretation des Verhaltens der Tiere auf die Aktionen des Teilnehmers)
- Coaching der Teilnehmer bei der Umsetzung des Gelernten

Dann wird schnell klar, dass es fast nicht möglich ist, dass in einer einzigen Person diese Kompetenzen vereint werden können. In der aktuellen Ausgabe (Heft 113/August 2007) des Magazins Managerseminare wurde dies in einem Artikel über Trainings mit Tieren kritisch beleuchtet:

...empfiehlt interessierten Personalern, vor allem kritisch zu prüfen, ob einer ausreichende Reflexion der Seminarerkenntnisse gewährleistet wird und ob die „tierischen Elemente“ sinnvoll ins Seminkonzept eingebettet sind. Um beides zu gewährleisten – „tierische Erlebnisse“ und die Bearbeitung derselben – treten viele Trainer im Doppelpack auf: Ein Verhaltenstrainer kümmert sich um die Seminkonzeption und die klassischen Lernelemente, ein Tier-Experte achtet auf die Tiere. Das ist sinnvoll, schließlich verfügen nicht einmal im boomenden Pferde-Segment viele Trainer über eine Doppel-Qualifikation, die sie sowohl für den Umgang mit den Tieren als auch für die professionelle Begleitung der Teilnehmer befähigt.....